

Die Hirten auf dem Feld

Wir befinden uns irgendwo im Freien auf einer Weide in der Umgebung von Betlehem im Lande Judäa. Es ist Nacht, es ist ruhig. Die Schafe schlafen im Schutze der sogenannten „Hürden“, und die Hirten halten Wache.

Die Dunkelheit ist ein guter Verbündeter von Dieben, wilden Tieren und Raubvögeln, die es auf das eine oder andere Schaf abgesehen haben könnten. Der Beruf des Hirten hat nichts mit der romantischen Vorstellung zu tun, die uns so oft vermittelt wird.

Die Hirten mussten ihre Herden Tag und Nacht bewachen und gegen Feinde verteidigen. Sie wurden von den höhergestellten Persönlichkeiten mit Räubern und Betrügern gleichgestellt.

Dass David, Moses und Amos – bedeutende, gottesfürchtige Menschen des Volkes Israel – aus dem Hirtenstand hervorgekommen sind, hatte damals offenbar schon fast jeder vergessen...

Da waren sie nun:

Sie saßen auf ihren Decken, lehnten an großen Felsblöcken, ein Feuer knisterte und wurde sorgsam mit Holz genährt.

Das Feuer war die einzige Lichtquelle und zugleich auch Schutz vor wilden Tieren. Denn die wilden Tiere mieden das Feuer. Allerdings konnte man so auch schon aus der Ferne sehen, dass hier Menschen waren. Somit lockte das Feuer Diebe an. Die Hirten mussten also sehr wachsam sein – so oder so...

Vermutlich unterhielten sie sich miteinander, um sich gegenseitig wach zu halten. Worüber sie sprachen? Wer weiß...?

Vielleicht über hübsche Frauen, die sie gerne geheiratet hätten – was sie aber als Hirten nicht durften.

Vielleicht über die Geringschätzung, die ihnen von allen Seiten entgegenschlug. Vielleicht sprachen sie aber auch über die Hoffnung, die von den alten Propheten geweckt worden war: Die Hoffnung auf einen Erlöser – einen Erlöser, der sie aus ihrem sozialen Elend befreien würde.

Vielleicht lebte die Hoffnung in ihren Herzen – aber vielleicht hatten sie auch schon resigniert...

Schon so lange warteten die Menschen auf den Messias. Er ist generationenlang nicht gekommen – warum sollte er ausgerechnet jetzt kommen? Heute? Zu ihnen?

Vielleicht waren sie gerade nachdenklich verstummt...

Man hörte nichts, als das Knistern des Feuers – Sie zogen sich ihre Decken etwas fester über die Schultern – es war kalt in der Nacht.

Nichts rührte sich – und plötzlich:

Ein grelles Licht scheint auf – vollkommen unerwartet! Es ist hell, die Hirten sind geblendet, verängstigt und versuchen, ihre Augen mit den Händen und Armen vor dem grellen Licht zu schützen.

Da ertönt eine Stimme – klar und deutlich, stark und gebieterisch:

„Fürchtet euch nicht!“

Na und ob sie sich fürchteten! Das ging doch nicht mit rechten Dingen zu! Keiner hatte so etwas zuvor erlebt.

Langsam gewöhnten sich die Augen der Hirten an das Licht und sie konnten endlich eine Gestalt erkennen – ja – das musste wahrhaftig ein Engel sein!

„Fürchtet euch nicht“, sprach er also. „Vielmehr: freut euch! Ich komme nicht, um euch zu richten oder zu strafen, sondern ich bringe euch eine gute Nachricht! Gute Nachricht für euch, und gute Nachricht für alle Menschen auf der Welt. Ihr habt lange gewartet, und heute endlich ist euer Retter geboren: Euer Herr Jesus Christus!

Noch ist er ein kleines Baby, hilflos und pflegebedürftig. Finden könnt ihr ihn in einer Futterkrippe in einem Stall hier in der Nähe.“

Und plötzlich sah man den ganzen Himmel voller Engel. Sie verkündeten: „Bei eurem Gott in den Himmelshöhen ist eine unbeschreibliche Herrlichkeit offenbar geworden. Die Freundlichkeit und die Güte Gottes sind in dem Heiland Jesus Christus erschienen.

Jesus Christus – der Friedefürst – ist auf die Erde gekommen.

Denn soweit ist Gott in seiner Liebe zur verlorenen und verdammten Welt gegangen, dass er seinen einzig geborenen Sohn in diese Welt gesandt hat!“

Den Hirten muss vor Staunen der Mund offen stehen geblieben sein.

Ihnen – die doch zur untersten Schicht der Gesellschaft gehörten – wurde diese wunderbare, göttliche Nachricht gebracht!

Ihnen – die nicht als Zeugen zugelassen sind, denen also niemand glauben wird, wenn sie das Erlebte erzählen – ihnen sind die Engel erschienen, um die Geburt des lang ersehnten Messias' zu verkünden...

Aber – hatten sie das vielleicht nur geträumt? Oder hatte sich jemand gar einen schlechten Scherz erlaubt?

Da gab es nur eins:

Sie mussten sich auf den Weg machen und den Stall mit dem Kind in der Krippe finden.

Und sie fanden ihn auch.

Und auch, wenn sie wussten, dass ihre Berichte über das Erlebte von den höheren Schichten der Gesellschaft als Humbug abgetan werden würde:

Ihre Herzen waren so voll der Begeisterung und des göttlichen Lichts, dass sie alles erzählen mussten!

Maria – die Mutter Jesu – hörte aufmerksam zu.

Und sie glaubte ihnen und merkte sich ihre Erzählungen noch viele Jahrzehnte lang...